

# Der Maler

Zeitschrift des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder Deutschlands.

Erscheint Sonnabends. Bezugspr. 3 A. u. Arzgeb. 4 A. viertelj. Schriftl. u. Geschäftsst.: Hamb. 36, Alster-Terrasse 10. Hpr.: 44 28 86. Postsch.: Vermögensverw. d. Verb. Hamb. 11598  
46. Jahrgang Hamburg, 11. Juni 1932 Nummer 24

## „Vor ersten Entscheidungen“

Wenn diese Seiten in Druck gehen, sind 30 Angestellte unserer Organisation unterwegs, den Kollegen in fast allen Filialen unseres Verbandes und in den größeren Zahlstellen Rechenschaft über die Tätigkeit der Verbandsleitung beziehungsweise der Verbandsinstanzen in den letzten Jahren abzulegen. Der Verbandsvorstand hielt es für erforderlich, der Mitgliedschaft Gelegenheit zu geben, sich über die Arbeiten der Organisationsleitung zum Besten der Mitglieder durch einen eingehenden mündlichen Bericht, der gleichzeitig der Werbearbeit dienen soll, zu informieren. Gewiß, die Kollegen erhalten laufend durch das Verbandsorgan über die Tätigkeit des Vorstandes Kenntnis, aber es ist eine alte Erfahrungstatsache, daß man sich durch das gesprochene Wort mehr und besser verständlich machen kann, als durch das geschriebene. Der persönliche Kontakt, der beim Reden zwischen Vortragendem und Zuhörer hergestellt wird, ist von entscheidender Bedeutung für die Verständigung. Kollegen, die zum Beispiel hinter den Sinn eines Artikels nur schwer gekommen sind, werden dann, wenn sie die darin enthaltenen Gedankengänge mündlich vorgetragen bekommen, diese bestimmt in sich aufnehmen. Es soll aber durch diese Versammlung auch erreicht werden, daß sich die Kollegen allgemein von der Richtigkeit der von Verbandsorganisationsleitung eingeschlagenen Schritte überzeugen, damit das Vertrauensverhältnis zwischen den Kollegen und den Verbandsfunktionären noch enger als bisher gestaltet wird.

Gerade in der heutigen Zeit, in der die Gegner von Rechts eine ungeheure Aktivität entwickeln, wobei sie leider mindestens indirekt von den radikalen Linksrufen unterstützt werden, um die ihnen verhassten Gewerkschaften zu schwächen, wobei ihnen die zur Zeit vorhandenen fürchterlichen Zustände, in denen sich ein großer Teil der Arbeiterschaft, herbeigeführt durch die langandauernde Wirtschaftskrise, befindet, zu Hilfe kommt, ist die engste Zusammenarbeit aller in Betracht kommenden, vom jüngsten Mitglied bis zum ersten Funktionär, erforderlich. Die Versammlungen, die in der Woche vom 29. Mai bis 5. Juni stattfinden, können und werden sicher eine gute Wirkung auslösen; sie entsprechen einem längst empfundenen Bedürfnis. Nach dem Abschluß der Versammlungstour wird darüber noch zusammenfassend berichtet werden.

Die Entwicklung der politischen Verhältnisse in den letzten Tagen zeigt uns mit aller Deutlichkeit die Schwere der Situation, die Gefahren, die den Gewerkschaften drohen und wie sehr es für die Arbeiterschaft gilt, auf dem Posten zu sein. Die Regierung Brüning ist gestürzt worden, trotzdem sie noch vor wenigen Tagen das Vertrauen der Mehrheit der Reichstagsabgeordneten hatte. Unverantwortliche Elemente haben es verstanden, den Reichspräsidenten Hindenburg so stark zu beeinflussen, daß er sich von seinem bisherigen Kanzler trennte. Damit hat die Kamarilla um den in den letzten Monaten oft genannten Chef im Reichswehrministerium, Schleicher, ihr Ziel erreicht. Der Kurs der deutschen Politik wird damit zweifellos stark nach rechts gedreht. Jetzt wird es für jeden darauf ankommen, sich endgültig für Rechts oder Links zu entscheiden.

Was haben nun die Arbeiter von dem neuen Kabinett Papen, das aller Wahrscheinlichkeit nach ein Uebergangskabinett sein wird, zu erwarten? Wird es die Wirtschaft anzukurbeln verstehen? Werden die außenpolitischen Probleme nunmehr eine vernünftige Regelung finden? Wird die Konferenz von Lausanne zu dem ihr gesteckten Ziele führen? Können die Gewerkschaften auch weiterhin auf die Hilfe des Staates beim Abschluß neuer Tarife und Löhne rechnen, und wird die Regierung mit dem starken Einfluß der Nationalsozialisten noch Schiedsprüche für verbindlich erklären?

Diese Fragen aufwerfen zeigt schon, wie stark gerade die Gewerkschaften an der weiteren politischen Entwicklung in Deutschland interessiert sind und welche Nachteile sich aus einem ausgesprochen politischen Rechtskurs in Deutschland für die Arbeiter ergeben. Verlängerung der Krise, Abbau der Sozialgesetze, vielleicht Einführung der Arbeitsdienstpflicht auf der ganzen Linie und keine Verbindlichkeit mehr für gefällte Tarif- und Lohn-

Schiedsprüche. Damit würde aber ein Abbau der Löhne in einem bisher nicht erlebten Ausmaße erfolgen, weil sich die Arbeiter, zermürbt durch eine langandauernde Arbeitslosigkeit, und die Gewerkschaften, finanziell stark geschwächt durch hohe Unterstützungsausgaben in den letzten Jahren, nicht in dem wünschenswerten Maße gegen den Lohnabbau zu wehren vermögen. Ob die Arbeiterschaft nun die daraus allein richtige Lehre ziehen wird? Werden sie bei den aller Wahrscheinlichkeit nach bald stattfindenden Reichstagswahlen endlich den Feinden der Arbeiterschaft die richtige Quittung ausstellen? Daß auch unsere Arbeitgeber Morgenluft wittern und der Meinung sind, diesmal einen gehörigen Schlag führen zu können, ist den Kollegen durch die Berichte im „Maler“ bereits mitgeteilt worden, spüren auch die zur Zeit in Arbeitstehenden am eigenen Leibe. Es ist selbstverständlich, daß sich damit auch die jetzt stattfindenden Versammlungen eingehend beschäftigen.

In Anbetracht dieser Tatsachen scheint die Aufklärungsarbeit in diesen Wochen dringender denn je zu sein. Hoffen wir, daß die Versammlungen allgemein auch insofern ihre Früchte tragen, als sich unsere Kollegen der unbedingten Notwendigkeit zum engsten Zusammenschluß in dieser kritischen Zeit bewußt werden und die entsprechenden Konsequenzen ziehen. Stärkung und Ausbau der Organisation ist das Gebot der Stunde!

## Verchiebungen im Stand der Weltwirtschaftskrise

Von Jürgen Kuczynski.

Es sind jetzt rund 2 1/2 Jahre her, daß die Weltwirtschaftskrise offen ausbrach. In diesen Jahren hat sich die Weltwirtschaftslage in einem Ausmaß verschlechtert, wie es die Weltwirtschaftsgeschichte noch nicht gekannt hat.

In allen kapitalistischen Ländern ist die Produktion geschrumpft, ist die Basis, auf der das kapitalistische System aufgebaut ist, bedeutend enger und sehr brüchig geworden.

Mit Ausnahme Frankreichs brach die Krise in allen großen kapitalistischen Ländern ziemlich gleichzeitig aus. Amerika ging etwas voran, und in kurzem Abstand folgten Deutschland und Polen und dann England. In Frankreich ging es erst etwa ein Jahr später abwärts, also gegen Ende 1930.

Am stärksten getroffen waren Deutschland und Polen. Sie stellten die schwächsten Glieder in der Reihe der kapitalistischen Staaten dar. Zwar waren die Produktions- und Umsatzzugänge in Amerika mindestens so groß wie in Deutschland und Polen. Aber die finanziellen Rücklagen des amerikanischen Kapitalismus waren so gewaltig, daß die ersten Krisenstöße ihn keineswegs wirklich stark erschüttern konnten.

In Deutschland und Polen aber, wo die Reserven des Kapitalismus nur verhältnismäßig gering waren, brachte die Krise sofort die schwersten Erschütterungen. Zugleich wuchs in diesen Ländern der Widerstand der Arbeiterklasse gegen die Veruche der Industriellen und Großagrarier, die Lasten der Krise auf die Masse der Werttätigen abzuwälzen, stärker als in den übrigen Ländern, was wiederum den Kapitalismus in seiner Mannvorfähigkeit einengte und darum die Lage verschärfte.

In diesem Abstand und mit diesen Qualifikationen entwickelte sich die Lage in den verschiedenen Ländern bis Mitte 1931. Dann kam eine Wandlung.

Polen und Deutschland blieben weiter an der Spitze auf dem Weg in die Tiefe. Aber gleichzeitig rückte Amerika stark auf. Die finanziellen Reserven des amerikanischen Kapitalismus wurden schneller und schneller aufgebraucht. Das Gebäude des amerikanischen Kapitalismus wurde ernsthaft erschüttert. Und diese Erschütterung ist eine immer stärkere geworden.

Heute ist es so, daß mit den größten Bankrotten und Zusammenbrüchen in Amerika gerechnet werden kann. Der Inflation-Krach war ein Signal. Andere große Kräfte, wir nennen nur Suggenheim, werden ernsthaft „besprochen“. Die Bankreserven sind nahezu erschöpft durch die ungeheure Kreditoren Schrumpfung. Die Eisenbahnen können nur noch durch erzwungene Stillhaltung ihrer Gläubiger und Subventionen durch die staatliche Reconstruction Company vom Bankrott für den Augenblick bewahrt werden. Lange aber läßt sich das nicht aufrechterhalten. Weit über tausend Banken sind in den letzten Wochen nur durch

Subventionen der Reconstruction Company vor der Erklärung ihrer Zahlungsunfähigkeit bewahrt geblieben.

Amerika folgt Deutschland und Polen mit mächtigen Schritten.

Und Frankreich beginnt ebenfalls aufzuholen. Die Produktion geht schnell zurück, und die Lage der französischen Banken ist durch die nicht unbedeutenden Zusammenbrüche und staatlichen Stützungen gekennzeichnet. Die französische Wirtschaft konnte infolge ihrer Struktur sich für längere Zeit der allgemeinen Weltwirtschaftskrise entziehen. Als dies aber nicht mehr möglich war, als die Krise auch auf Frankreich übergriff, da wirkte sie weit stärker. Und diesem schnellen Tempo der Krisenverschärfung ist die französische Wirtschaft weit weniger gewachsen als zum Beispiel die amerikanische es gewesen ist. Nach viel kürzerer Zeit schon als in Amerika ist das französische Bankensystem ernsthaft erschüttert. Und da in Frankreich die Masse der Arbeiter weit besser organisiert und zum Widerstand bereit und fähig ist als in Amerika, so wird der französische Kapitalismus sich in Bälde den größten Schwierigkeiten gegenübersehen.

Anderer in England. Die Reserven des englischen Kapitalismus sind häufig zugunsten von denen des amerikanischen Kapitalismus unterschätzt worden. Das Bankensystem ist noch nicht erschüttert. Zwar haben die Banken große Verluste erlitten. Aber noch keine größere englische Bank ist gestürzt worden, von Bankrott überhaupt nicht zu reden. Die Extraprofite aus den Kolonien sind zwar gewaltig geschrumpft, aber sie kommen noch ein. Die Industrieproduktion ist zwar zurückgegangen, aber weit weniger als in Deutschland oder Polen oder Amerika. In die englische Produktion ist sogar weniger gesunken als die französische!

Im Augenblick, das heißt, in den letzten Monaten, stagniert die Krise in England. Bedeutet das, daß der Tiefpunkt in England überwunden worden ist? Keineswegs! Ein Land wie England kann sich noch viel weniger als alle übrigen Länder den Wirkungen der Weltwirtschaftskrise entziehen. Die Krise wird in England bald wieder an Schärfe zunehmen. Aber im Augenblick stagniert die Krise dort, und damit tritt England in der Reihe der Länder hinter Amerika und Frankreich zurück.

Wir sehen, die Krise entsteht nicht nur ungleichmäßig in den verschiedenen kapitalistischen Ländern, sie entwickelt sich auch ungleichmäßig, und bald eilt das eine Land voran in die Tiefe, bald das andere. Nur zwei Länder haben bisher während der ganzen Krise die Spitze gehalten: Deutschland und Polen. Und sie sind den anderen Ländern so weit voraus, daß man sagen kann: in der nächsten Zeit zumindest werden sie weiter die Spitze halten.

## Neudeutsche Sozialpolitik

Ueber die demoralisierenden Folgen der Versicherungen bestehen an sich keine Meinungsverschiedenheiten, höchstens über ihre Ausdehnung. — Es waren Schweizer Beobachter, die die deutsche Niederlage im Weltkrieg, speziell ihr Ausmaß, auf Demoralisierung durch ihre Sozialversicherungen zurückführten. Trotzdem hat man sie erst am 11. Februar 1929 noch auf eine große Anzahl von Berufskrankungen ausgedehnt.

Mit diesem naziotischen Erguß beginnt im Märzheft des Zentralblattes für Gewerbehygiene der im Dienste der I.G.-Farbenindustrie stehende Dr. Georg Rodenacker, leitender Arzt der Krankenanstalten der I.G.-Farbenindustrie Wolfen, seinen Heftartikel gegen die Anerkennung der Hauterkrankungen als Berufskrankheit. Wir verstehen durchaus, daß die I.G.-Farbenindustrie als Herstellerin solcher Produkte, die Hauterkrankungen verursachen können, nicht nur daran interessiert ist, diese Erkrankungen zu bekämpfen, sondern auch die von ihr hergestellten Materialien als relativ harmlos hinzustellen und bei bestehenden Krankheitserscheinungen nach anderen Ursachen zu forschen. Das gelingt denn Dr. Rodenacker vorzüglich. Allerdings ist man beim Lesen seines Artikels, mit dem er den Nachweis führen will, daß Hauterkrankungen selten, und außerdem zumeist Folgen der Einbildung und Rentenlust sind, stark versucht, an die „Wissenschaftler“ zu denken, die uns während des Krieges mit dem ganzen Aufgebot ihres wissenschaftlichen Primboriums den lückenlosen Nachweis führten, daß Kohlrüben zu den besten, vollwertigsten Nahrungsmitteln zu rechnen seien und Margarine vor jeder guten Butter den Vorzug verdient.

Die Zunahme der Hauterkrankungen ist nach Rodenacker nicht in den zahlreichen neuen chemischen Produkten zu sehen, sondern sie „kann nur die Folge einer Ueberspannung des Haftpflichtgedankens und der sozialen Gesetzgebung sein“. Und wenn in einer chemischen Fabrik sich die Zahl der Hauterkrankungen verdreifachte, so sagt Rodenacker, „muß man darin eine direkte Folge der 2. Verordnung über die Einbeziehung der Berufskrankheiten in die Unfallgesetzgebung sehen.“



Es hätte nur noch gefehlt, daß Dr. Rodenacker aus dem Bestehen der Arbeitslosenversicherung gefolgert hätte, daß der Hunger der Arbeitslosen keine natürliche, sondern eine aus der Unterstützungslust herrührende Erscheinung ist.

Aber vielleicht hat Dr. Rodenacker gar nicht so ganz unrecht, denn die der Sozialversicherung grundsätzlich gleichgestellte Tatsache, daß unsere Akademiker zu ihrem Studium höhere Schulen und Universitäten besuchen können, die fast ausschließlich aus Mitteln der Allgemeinheit unterhalten werden, weiter die Tatsache, daß die Existenz der Akademiker nur durch die Werte schaffende Arbeiterschaft gesichert, da ihre eigene Tätigkeit zumeist unproduktiv, scheint wirklich sehr tiefgehende demoralisierende Wirkungen erzeugt zu haben.

Nach Rodenacker darf man dann weiter folgern, daß unsere Akademiker, Arbeitgeber und „Wirtschaftsführer“ stark ausgeprägte Einkommens-Neurotiker sind, da sie alle der Einbildung leben, daß ihre Tätigkeit äußerst wertvoll ist und dementsprechend bezahlt werden muß. Vielleicht erstreckt Dr. Rodenacker einmal seine „wissenschaftlichen Untersuchungen“ auf dieses sehr dankbare Gebiet.

Wir zweifeln nicht daran, daß Dr. Rodenacker von der Wichtigkeit seiner Anschauung überzeugt ist. Aber schließlich gilt ja auch für die medizinische Wissenschaft die Relativität aller Erkenntnisse. Das sollten Mediziner ganz besonders wissen. Sie sollten aber auch wissen, daß gewerbehygienischen Problemen nicht dadurch beizukommen ist, daß man sich hinter wirtschaftlichen Erwägungen verschlingt.

Wir haben uns im Laufe der Zeit daran gewöhnt, daß vielfach die mit der Pflege der Gewerbehygiene betrauten Kreise nicht zuerst gewerbehygienische Momente, sondern solche wirtschaftlicher Art sprechen lassen, wenn es sich darum handelt, Erkrankungen vorzubeugen und aufgetretene Schäden zu beseitigen.

Als im August des Vorjahres in Genf, gelegentlich des Internationalen Kongresses für gewerbliche Unfälle und Berufskrankheiten, das Ergebnis der sechstägigen Verhandlungen zusammengefaßt wurde, waren die versammelten Gewerbehygieniker sich über die Schwere der auftretenden Berufskrankheiten durchaus einig. Weniger einig waren sie sich über die Methoden, die eine einwandfreie Feststellung der Ursachen der gewerblichen Hauterkrankungen mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit gewährleisten. Die Tatsache, daß ganz verschiedenartige Stoffe die gleichen Hauterkrankungen hervorrufen können und somit nach wie vor eine erhebliche Unsicherheit in das Erkennen der Erkrankungsursachen bringen, hat den Internationalen Kongress davon absehen lassen, die Einbeziehung aller gewerblichen Hauterkrankungen in die Unfallversicherung zu empfehlen.

Daß der Kongress aber gleichzeitig auch die Befürchtung aussprach, „daß durch die Ausdehnung der Entschädigungspflicht auf die Hauterkrankungen eine in der heutigen Zeit keinesfalls tragbare Belastung der Versicherungsträger erfolgen würde“, läßt den Gedanken aufkommen, daß die ablehnende Haltung des Kongresses weniger dem Mangel an wissenschaftlicher Erkenntnis als den wirtschaftlichen Bedenken entsprang.

Die wirtschaftliche Notlage der von gewerblichen Hauterkrankungen betroffenen Arbeiter scheint dem Kongress eine unbekannte Größe geblieben zu sein. Es wäre wirklich zu wünschen, daß die Ärzte die Exkursionen in ihnen unbekannte Gebiete unterlassen und sich mehr auf die Lösung der ihnen gestellten Aufgaben beschränken. Und wenn sie dann bei der Behandlung von Arbeiter-Gesundheitsfragen den Maßstab anlegen, den sie dann anwenden, wenn es sich um die Wahrung ärztlicher Interessen handelt, dürften wir in der wirklichen Bekämpfung der Berufskrankheiten ein gutes Stück vorwärts gekommen sein.

### Bereins- und Versammlungsfreiheit

Zu den Grundrechten der demokratischen Republik gehören die Rechte, sich zu friedlichen Zwecken zu versammeln und Vereine zu bilden. Zu diesen Rechten gehört auch die politische Meinungsfreiheit, die zugleich die Pressefreiheit bedingt. Nicht alle Bürger der demokratischen Republik sind sich darüber klar, was diese Rechte bedeuten und welchen Wert sie haben. Das gilt insbesondere, soweit es sich um die Arbeiterbewegung handelt. Der Kampf der Arbeiterschaft ist nur möglich im Rahmen der Vereins- und Versammlungsfreiheit. Die

großen Ideen des Sozialismus können nur dann weiteste Volksschichten erfassen, wenn in öffentlicher und freier Rede die Ziele der Bewegung erörtert werden. Der Kampf der Gewerkschaften ist ebenfalls nur möglich, wenn die Arbeitnehmer das Recht haben, sich zur machtvollen Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen ungehindert frei zusammenschließen. Das setzt wieder seinerseits voraus, daß sie sich jederzeit ungehindert versammeln können, daß sie sich im größten Kreise frei und offen über ihre Ziele und Kampfmittel besprechen können und daß jeder seine eigene Meinung offen aussprechen darf. Die Gewerkschaften wollen aber diese Grundrechte der Arbeiterbewegung und der demokratischen Republik aufheben. Dem Faschismus ist alles fremd, was öffentliche Kritik und Freiheit der Meinung will. Freiheit der Meinung bedeutet Freiheit des Gedankens, bedeutet geistige Freiheit im weitesten Sinne des Wortes. Es muß daher zu denken geben, wenn der Faschismus als sein Ziel das Gegenteil der Freiheit, nämlich die uneingeschränkte Diktatur, bezeichnet. Er will damit zwischen den Seiten die Aufhebung der Vernunft und die Knebelung des freien Gedankens. Gesezt den Fall, wir bekämen eine solche faschistische Diktatur, so würde das verfassungsmäßig bedeuten, daß sich die Arbeiterschaft nicht mehr politisch oder gewerkschaftlich zusammenschließen kann, daß sich die Kollegen untereinander nicht mehr frei und offen über ihre Ziele unterhalten dürften und daß die Arbeiterpresse nicht mehr die Wahrheit schreiben könnte. Das wären aber Seiten des finsternen Mittelalters. Das wären Seiten, in denen die Bürger des Staates sich um Gottes willen nicht mehr um die Regierung oder um die Geseze oder um die Politik kümmern dürften. Die Arbeiter müßten entweder stumm ihr schweres Los weiter tragen oder aber die Zipfelmütze des deutschen Michels tief über die Ohren ziehen.

Daß die Faschisten solche Pläne verfolgen, geht wohl eindeutig daraus hervor, daß wir in der faschistischen Literatur eine ganze Reihe von Belegen dafür finden. Es sei nur an die Dokumente von Hesse erinnert. Dort war bestimmt, daß jeder, der sich dem Befehl eines faschistischen Landknechtes widersetzt, bestensfalls zu erschießen ist. Die Todesstrafe ist ungefähr das geringste, was dem freien Arbeiter blüht. Es ist klar, daß sich diese Strafen in allererster Linie gegen die Funktionäre der Gedankenfreiheit richten. Kein Wort mehr wird davon zu reden sein, was wir heute noch an Versammlungs- und Pressefreiheit haben. Es wird keine öffentliche Kritik mehr möglich sein, weil jede Kritik der Regierung oder der Staatsform mit schweren Strafen geahndet werden wird. Wir dürfen keine Versammlungen mehr veranstalten, unsere Führer dürfen nicht mehr in öffentlicher Rede Lohnfragen, volkswirtschaftliche oder politische Probleme erörtern. Was wir zu denken und zu tun haben, wird von den Hauptlingen des Faschismus diktiert. Sie haben zu bestimmen, wieviel Lohn der Arbeiter bekommt, welchen Urlaub er zu bekommen hat (nämlich keinen), welche politischen Rechte die Arbeiterschaft ausüben hat und welche Staatsform am besten für die Ausbreitung unserer Ideen geeignet ist.

Gerade diese Konsequenzen aber müßte man sich reiflich überlegen, bevor man in der gegenwärtigen Situation aktiv Stellung nimmt. Die rein gefühlsmäßige Aufwallung wird wohl manchen unserer Mitkämpfer dazu treiben, jegliche positive Weiterarbeit im Rahmen der gegenwärtigen Verfassung einzustellen. Das sind aber alles nur gefühlsmäßige Entscheidungen. Wer dagegen sich die Folgen einer faschistischen Diktatur veranschaulicht, wer genau prüft, was zu gewinnen und was zu verlieren ist, der wird sich unzweifelhaft dazu entschließen müssen, die bereits errungenen Machtpositionen der Arbeiterschaft so lange zu halten, als es irgend möglich ist. Er wird insbesondere im Auge behalten müssen, daß die Zertrümmerung der Vereins- und Versammlungsfreiheit und die Knebelung der persönlichen und menschlichen Freiheit mit einem Fortschritt des Sozialismus unvereinbar sind. Er würde erwägen müssen, daß der Kampf der Arbeiterschaft auf Jahrzehnte hinaus erledigt wäre und daß eine Aufklärung breiterer Volksschichten über unsere Ziele und Forderungen durch den Diktator unmöglich gemacht würde. Deswegen hält die Arbeiterschaft ihre Position! Nicht um das Kanzlers willen, auch nicht um des Zentrums willen! Die Arbeiterschaft weiß ganz genau, daß der Sieg des Faschismus nicht nur der wirtschaftliche Ab-

bruch des Proletariats bedeutet, sondern, daß er auch die Zertrümmerung der machtvollen Gewerkschaften bedeutet. Kein Fortschritt ohne Freiheit des Denkens, der Meinung und des Handelns. Es nützt also nichts, die Arbeiterschaft nur unter Opfern die Position solange halten, als das Ziel des Einsatzes von Opfern wert ist. Sollte aber der Augenblick kommen, in dem ein weiteres Standhalten im bisherigen Sinne nicht möglich ist, so wird der Faschismus damit rechnen müssen, daß die Gewerkschaften im heutigen Staate den allerhöchsten Widerstand leisten werden, daß sie alle verfügbaren Kräfte konzentrieren werden, um die Freiheit des Menschentums bis zum letzten Mann zu verteidigen. Mag der Mann auch sinken, wenn das Banner nur steht!

### Die undeutsche Missetat

In dem Maße, in welchem ein Mann seine Person über die Ideen und Ziele, welchen er dient, hinaushebt, in demselben Maße verliert der Deutsche die Andacht zu ihm. Auf Heroenkultus sind wir nicht eingerichtet. Wir sehen Gögendienst in ihm und werden dem Heros gegenüber aus Berechtigtigkeit gegen die Idee sogar ungerecht, wenn des Heros Freunde uns zumuten, jenen anzubeten.

So sprach ein Deutscher, den gerade der Gegner als Kenner deutschen Wesens anerkennt, Paul de Lagarde.

Es ist undeutsch, wie dieser Deutsche es befundet, eine Person in Gögendienst zu verehren. Wer so verehrt, dem fehlt die Andacht, wie sie sein muß und wie sie sein kann nur in der Verehrung einer Idee.

Es ist eine Verfallerscheinung deutschen Wesens, in slavischer Unterwürfigkeit zu einem „Führer“ zu schauen, der Diktator ist. Das ist ein Hohn auf die eigene Würde. Das ist eine Verzerrung des wahrhaft Großen, eben der Idee.

Wer einer Idee dient, der bekennt sich allein zum demokratischen Gedanken. Noch nie war eine große Idee in der Geschichte siegend durch einen einzelnen. Im demokratischen Gedanken wird die Idee allein zur sieghaften Wirklichkeit. Nur aus der Masse heraus kann sie triumphieren. Und wer darum von der Größe eines Gedankens durchdrungen ist, der muß notwendig auch demokratisch sein.

Der einzelne mag wohl lehren und künden, aber siegen kann eine Idee nur durch demokratischen Geist. Idee und Demokratie gehören zusammen.

Darin liegt der Geschichte schaffende Wert der Masse begründet. Demokratischer Geist zwingt zum Glauben an nur Eines, das Volk.

Nur aus dem Volke heraus können Ideen zur Wirklichkeit werden, und nur das Volk ist darum Träger einer Idee und eines Geistes Führer.

Die Diktatur ist südländisches, fremdes Gebilde. Byzantinismus ist römischen Ursprungs. Diktatur ist fremde Cäsarenart.

Es ist nicht zufällig, daß schon der altgermanische Staat auf demokratischer Grundlage beruhte. Ein Volk, das in faustischen Wahrheitsfragen geboren ist, hat auch von Urbeginn an sich das demokratische Gefühl. Nur mit ihm vereint wird Geist zu Leben, wird Geist zu Tat.

Tiefe Liebe zu einer Idee wird nur durch demokratisches Fühlen geläutert.

Große Liebe zu einer Idee erzwingt notwendig tiefe Liebe zum demokratischen Volk.

### Von der Rammzugtechnik

Es soll hier die Rede sein von der sogenannten Rammzug-„Maleri“. Diese eigenartige und wirkungsvolle Technik wird zwar heute im allgemeinen nur auf gewisse Objekte anwendbar sein, wie Truhen, Einzelmöbel, die ihrer Natur nach als aparte Tierstücke stehen können, und ähnliches; doch gibt es auch Fälle, wo sehr zum Vorteil des Raumes die Türen und eventuell das Paneel in dieser Technik dekoriert werden können. Durch die Farbgebung und die stilistische Art der angewendeten Motive kann die Rammzugmalerei sowohl altertümlich, wie auch hochmodern wirken. Das Zeichnerische, Schraffierte, als Hauptcharakterzug dieser Technik, läßt sich durch die Wahl der Farbenkontraste und durch mehr oder weniger breit herausgehobte Striche und Flächen in der Wirkung steigern, vom zarten Dekor bis zum Eindruck des berben-

### Revolte der Gemühten

Ein Erlebnis am Tage des französischen Nationalfestes — 14. Juli.

Feststimmung herrscht im Bataillon. Überall erblüht vor freudiger Gesichter. Nur noch wenige Stunden, dann bricht ein neuer Tag in der Hauptstadt Marokkos, Fez, an. Ein Festtag von großer Bedeutung; 14. Juli, Nationalfeiertag des französischen Volkes. Die französische Fremdenlegion respektiert diesen Feiertag in würdiger Weise. Jubel und Trubel herrscht an diesem Tage; die sonst so strengen Vorgesetzten der Fremdenlegion fühlen sich mit den einfachen Legionären an diesem Tage verbrüdet. Die strengen Dienstvorschriften werden an diesem Tage außer acht gelassen und kleine Verfehlungen übersehen, ja selbst Arrestanten werden zur Feier des Tages begnadigt. Wein und Champagner fließen in Strömen und die Verpflegung kommt dem Menü eines erstklassigen Hotels gleich.

Schon Tage vorher wurde im Camp von Fez an den Dekorationen gearbeitet, bunte Girlanden und Lampen wurden an den Paraden angebracht und Festplätze gebaut. Zur Befestigung der Legionäre wurden lange Mäule aufgestellt und mit Seife beschmiert. An die Spitzen der Mäule wurden Pakete und Weinflaschen, Kerze und sonstige schöne Sachen gehängt.

An diesem glatten Pfahl mußte man hinaufklettern. Zum Gaudium der Japaner rutschten die meisten aber in den unglücklichsten Stellungen in halber Höhe wieder ab. Auch ein Scheitern wurde errichtet. Endlich brach der 14. Juli an. Sowohl im Camp als auch in der Stadt

war alles dekoriert und beflaggt. Sonnig und heiter erstrahlte der Himmel. Nach der Reveille erhielten wir einen Becher Schokolade, einen Likör und Kuchen. Eine Stunde später standen etwa zwei Bataillone auf dem Paradeplatz zur Truppenchau. Kommandos erschallten, Bajonette wurden aufgepflanzt, und im Parademarsch ging es an den Platzkommandanten und den Honoratioren der Stadt vorbei. Eine kurze, launige Ansprache des Kommandanten, und der erste Teil des Programmes war erledigt. Jetzt folgte das Festessen.

Auf einem großen, festlich geschmückten Platz waren lange Tafeln aufgeschlagen. Das Menü bestand aus einer kräftigen Bouillon, Bratartoffeln mit gebratenem Fleisch, diversen Salaten, Pudding und in Wein gekochten frischen Feigen, Brot und Käse. Dazu wurde reichlich guter Rot- und Weißwein gereicht.

Außerdem erhielten je zwei Mann eine Flasche Champagner. Nach dem Mahl kamen Vorträge, russische und spanische Nationaltänze sowie Darbietungen eines deutschen Clownpaares zur Schau. Später folgten Ring- und Boxkämpfe, Wettkämpfe usw. Jeder konnte einen Teil zur Unterhaltung beitragen. Nach und nach aber zertraten sich die Legionäre in die Stadt. Aus den Weinstokalen und Cafés erschall lustige Tanzmusik. Aber diese Vergnügungen waren nur für Offiziere und Zivilisten. Sobald ein Legionär ein solches Lokal betrat und mit einem Kameraden tanzte, brach die Musik ab. Die Abneigung des Zivils gegen die Legionäre ist grenzenlos. Man fürchtet den Legionär zwar und bestaunt ihn, wenn er aus blutigen Kämpfen und unmenschlichen Strapazen zurückkehrt, aber keiner will mit ihm in Berührung kommen. Er ist ein Gezeichnete, ein Ver-

brecher, ein Paria. Daß sich die betrunkenen und angeheiterten Legionäre ein solches Verhalten nicht gefallen ließen, war natürlich, und bald kam es überall zu blutigen Schlägereien.

Vor den Toren der Stadt spielte sich indes ein imponantes Schauspiel ab.

Wohl tausend berittene Araber saßen wie Statuen auf ihren prachtvollen Pferden, die hohen Rücklehnen der Sättel waren reich mit Gold und Silber verziert. Die großen breiten Steigbügel und die langen, spitzen Sporen erglüheten im Sonnenschein. Nachdem der Raib, ihr Führer, ein Zeichen gegeben, sprengte die ganze Schaar in schnurgerader Linie in wildem Galopp zum Angriff auf einen markierten Feind. Ploßlich schossen alle ihre Flinten ab mit einer Erakttheit, daß nur eine einzige Detonation zu hören war. Dann wirbelten sie wild ihre Gewehre um ihren Kopf, und mitten im rasenden Galopp hielten sie so ploßlich, daß die Tiere in die Knie brachen.

So reißte sich Reiterstückchen an Reiterstückchen, dann folgte Wettrennen.

Als die Dunkelheit hereinbrach, sollte ein Fackelzug durch die Stadt veranstaltet werden.

Mit Mühe und Not wurde die Kapelle, die fast ausschließlich aus Deutschen bestand, zusammengeholt, und kurze Zeit später ging es mit klingendem Spiel, mit Fackeln und Tänzchen und Schreien durch die Stadt. Doch ploßlich — was war das? Ich traute meinen Ohren nicht. Die Musikkapelle schmetternd: „Deutschland, Deutschland über alles.“ Die Menschenmenge stockte und staute sich, aufgeregtes Schreien und Rufen erfüllte die Luft. Wütende Kommandos erschallten und jetzt — spielte die Regimentskapelle schmetternd die „Internationale“.



Holzschlitten; Liebhaber farbiger oder besonders origineller Möbel gibt es immer. So kommt es, daß auch heute gelegentlich ein solcher sein Schlafzimmer, ja sogar das Wohnzimmer (falls er keine echten Möbel besitzt) in dieser Weise behandeln läßt. Wohnzimmerelemente können in den Farben aller Holzarten gehalten werden und täuschen diese doch nicht vor.

In alten Bürgerhäusern gibt es noch Zimmer, die einen historisch wertvollen Ramin, barocke Leistenverteilung der Decke und ähnliches aufweisen. Moderne, kapitalträchtige Besitzer solcher Räume empfinden diese Zeugen vergangener Epochen als störend in unsere Zeit hineinragend. Sie lassen sie bedenkenlos herausreißen und gestalten die Räume passend zu ihrer Einrichtung und Persönlichkeit. Aber nicht alle Möbel und — Menschen sind modern. Mitunter liegt dem Besitzer daran, solche Altertümer zu konservieren und den ganzen Raum möglichst stilvoll zu gestalten. In solchen Fällen kann die mit Stilkennntnis und Gefühl angewendete Raminmalerei ebenso zeitlich und schmeichelnd und dabei eigenartiger wirken, als Bemalung mit dem Pinsel. Ebenso sind ländliche Gaststätten, die vom Fremdenverkehr abhängen und daher in ihrer Aufmachung originell und eindrucksvoll sein wollen, ein dankbares Objekt für diese Technik.

In einem alten Hause ist ein Zimmer, dessen Wände mit einer Jahrhunderte alten, auf einzelne, grauweiße Bogen im Ton gedruckten Tapete bezogen sind. Jeder organische Wandteil ist eine figurenreiche, in Strichlagen gezeichnete biblische Darstellung für sich, abgeschlossen durch Friese, Festons und Pilaster. Diese Tapete wurde von Zeit zu Zeit sorgfältig restauriert. Das Ganze und die Türen in Raminmalerei dem Ganzen eingefügt, hätte schon längst das Zimmer zu einer wahren Museumsperle gestaltet (zur Freude des Besitzers), wenn — ja wenn „die Zeiten besser wären“.

Dieses negative Beispiel zeigt ein Hindernis auf, das der öfteren Anwendung des Raminzugdecks entgegensteht. Dieser ist natürlich teurer als ein glatter Anstrich. Er setzt einen durchaus glatten Untergrund voraus, wo dieser nicht vorhanden ist, muß gespachtelt werden. Das gespachtelte und geschliffene Objekt wird bis einschließlich Gutzicht weiterbehandelt, wie die Voranstriche zu einer Lackierung. Es empfiehlt sich, die Anstriche zu vertreiben. Je glatter der Untergrund ist, desto klarer und gefälliger steht später die Raminzugarbeit.

Die Herrichtung der Raminzugfarbe ist einfach. Man rührt im gewünschten Ton mit Deckweiß und trockenen Mischfarben eine etwas stramme, reine Firnisfarbe an, setzt reichlich Sikkativ zu (nicht über 20%) und rührt schließlich so viel Wasser gut ein, wie die Farbe zu fassen und behalten vermag. Durch den Wasserzusatz wird die Farbe breiartig dick und geeignet „stehen“ zu bleiben; die erhöhten Ränder der Raminzeichnung laufen nicht wieder breit, die Zeichnung behält ihre plastische Wirkung. Wünscht man pastoseres Aussehen, so kann man etwas dicke eingewickelte Schlämmkreide zusetzen.

Es ist notwendig, daß man vor dem Auftrag der Raminzugfarbe genau weiß, was man will. Wer sich nicht ganz klar und sicher ist, probiert am besten die Zeichnung zuvor im Maßstab aus, sei es auch nur mit Kohle in den hauptsächlichsten Partien und Zügen. Ebenfalls wichtige Voraussetzungen sind ein richtig ablesendes Auge, eine ruhige sichere Hand und schnelles Arbeiten. Die Art des Dekors kann je nach den zeichnerischen Fähigkeiten des Ausführenden und den Erfordernissen des Gegenstandes, variieren von einfachen Linien- und Flächenkombinationen bis zur holzschnittartig wirkenden figürlichen oder landschaftlichen Darstellung.

Nehmen wir als Beispiel eine Truhe in einfachster Ausführung. Der Grund ist weiß. Wir gehen partiellweise vor und streichen zunächst den Deckel, als Hauptschmuckträger, mit der wasserhaltigen Farbe ein. Etwa in einem lichten, gedämpften Naturrotton. Nun tupfen wir die Fläche gleichmäßig fein gelbröt. Vorher schon haben wir durch ein Lineal mehrere Reißzwecken gedrückt, an den Enden je zwei und nach der Mitte zu einige. Nun legen wir das Lineal mit den vorstehenden Spitzen der Zwecken auf, wo wir es brauchen, ohne es zu verschieben, und ziehen mit einem schmalen Stahlkamm, im Wechsel mit gleichbreitem Gummitamm, ein sich verschiedentlich rechtwinklig überschneidendes Bandornament. Wir können mit breiteren Kammern quadratische oder rechteckige Flecken

Jetzt brachen Patrouillen durch die Menge, und die ganze Regimentskapelle wurde zwischen einen Wald von Bajonetten ins Camp zurück, ins Prison befördert. Alarm-signale erklangen und riefen uns ins Camp. Patrouillen durchstreiften die Stadt und brachten die Betrunknen und Angehörigen heim.

Jah war die Feier unterbrochen. Im Camp erreichte der Tumult seinen Höhepunkt. Die durch das Verhalten der Einwohner gereizten und vom Wein aufgeregten Legionäre sangen die Internationale, und überall kam es zu Verbrüderungen. Die Vorgesetzten, die Ruhe und Frieden zu stiften versuchten, wurden überschrien und mißhandelt. Ein trüber Morgen folgte diesem ereignisvollen Tage. Sämtliche Angehörige der Regimentskapelle erhielten 60 Tage strengen Arrest, einige kamen mit den Rädelstricheln vor das Kriegsgericht und erhielten Strafen bis zu 20 Jahre Zwangsarbeit.

In der Nachbarstadt Meknes, die ebenfalls Garnison der Fremdenlegion war, hatte sich an diesem Tage noch Schlimmeres ereignet. Dort hatte man zur Bildung von Soldatenräten und offener Meuterei aufgefördert. Am Abend erfolgte ein Sturm auf das Waffenmagazin, der aber von ergebenen Truppen, unter blutigen Verlusten für die Angreifer, abgeeschlagen wurde. Derische und Russen hatten geglaubt, das 4. „Regiment Ettranger“ vollständig in die Hand zu bekommen, und von Meknes aus den Bolschewismus über ganz Marokko auszubreiten.

Einige Tage später wurden dort 17 Deutsche und 12 Russen standrechtlich erschossen. Viele andere wurden zu jahrelangen Kerkerstrafen verurteilt, einige nach der Verbacherinsel Cayenne verbannt. Richard Weil.

einflügen und, wo es angebracht erscheint, mit meißelartig zugeschnittenem Gummitift stärkere Effekte anbringen. Alles exakt geradlinig. Das Ornament erscheint in weißen Strichlagen mit erhöhten Rändern auf dem roten Grunde. Kleine Schäden, verursacht durch die Reißnägel, tupfen wir mit kleinem Fischpinsel fort. Die Seitenansichten behandeln wir entsprechend. Profile und Fische setzen wir in einem mausgrauen Tone ab. Wenn alles gut durchgeführt ist, lackieren wir die Fläche stumpf matt, die abgesetzten Glieder hochglänzend. Dieses angenommene Stück würde bei richtiger Ausführung sicher sehr gut aussehen, ohne allzu große Anforderungen an den Ausführenden gestellt zu haben.

Recht besondere Reize kann man erzielen (wohlverstanden, am geeigneten Objekt), wenn man auf weißem Grunde die voraussichtlich benötigten Stellen mit hellbunten Lasurfarben wohlbedacht behandelt — auch Bronzen können hineingearbeitet, oder Blattmetalle untergelegt werden — und nach dem Trocknen aus schieferblauem, silbergrauem oder stumpfbräunem Grunde nach Gefallen stillere Blumen- und Blattmotive mit breitem Gummi herausarbeitet und mit schmalen Stahlkamm nachbehandelt und vervollständigt. Solche Tür- oder Möbel-füllungen in Verbindung mit in Eisenbein- bis Altgoldtönen bearbeiteten Frieseen können etwa im Gastzimmer eines ländlichen Besitzes (was ja von der eigenen Großstadtwohnung des Gastes durchaus abweichen kann und soll), oder in der Diele oder dem Wohnzimmer eines Landhauses usw. recht zweckmäßig wirken, wenn die übrige Behandlung des Raumes darauf eingestellt wurde.

Bei Raminzugarbeiten muß man sich gewöhnen, frei, ohne Vorzeichnung, zu beginnen. Nach entsprechender Übung trägt gerade dieser Umstand dazu bei, daß die Schmuckformen frisch und leb in der Fläche sitzen. Je einfacher und beherrschter die Art und Weise, desto ursprünglicher und eindrucksvoller ist die Wirkung.

Ein Stück Gummi zum Zurechtschneiden schmalere und breitere, scharfkantiger Stücke (alte Gummitische verrichtet es sehr gut), ein Gummitift, an einem Ende breit, am anderen spitz zugeschnitten, und einige Stahl- und Gummitämme verschiedener Breiten sind alles, was man braucht.

Durch praktisches Probieren, am besten an eigenen Möbelstücken, eröffnen sich jedem von selbst die verschiedenartigsten Möglichkeiten. Man kann die Gründe verschiedenfarbig streichen, Füllungen und Gliederungen verschiedenfarbig tupfen und behandeln; man kann starke Kontraste wählen oder auf Weiß nur in lichten Tönen arbeiten, ganz nach Geschmack und Absicht. Auch eine gewisse, schmissige Technik in der Behandlung der Dekorationsmotive läßt sich durch Probieren besser erwerben, als sie eine Beschreibung nur in Worten vermitteln könnte. Gelangt etwas nicht nach Wunsch, so hindert uns nichts daran, Teile oder das Ganze noch einmal zu überstreichen und tupfen und von vorn zu beginnen. Nur muß man dann die schon sitzende Farbe nochmals bis zum Grunde mit durcharbeiten, weil sie sich nach längerem Stehen nicht mehr rein waschen lassen und ziehen läßt. Die Raminzugfarbe muß öfter gut durchgerührt werden, damit sich das Wasser nicht absetzen kann.

Probieren und vorbedachtes, flottes Arbeiten sichern den Erfolg. Man amaler.

### Was wird aus der Jugend?

Ein bekanntes Sprichwort heißt: „Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft!“, das heißt also, die gegenwärtig junge Generation wird in der Zukunft zur Verwirklichung bringen oder bringen müssen, was sich die erwachsene Generation heute zum Ziel setzt und noch nicht durchsetzen kann. Tatsächlich lehrt uns die Geschichte, auch die der Arbeiterbewegung, daß jüngere Generationen vollendet, was ältere begannen. So sind zum Beispiel die deutsche Republik, die politische Demokratie, das allgemeine Wahlrecht usw. nicht das Werk der Generation von 1918, sondern das Ergebnis viele Jahrzehnte währenden Kampfes. Diese Erkenntnis verpflichtet uns, der Jugend besondere Sorgfalt und Aufmerksamkeit zu widmen, deren heute entwickelten Qualitäten der Zukunft Form und Inhalt geben.

Die täglichen Sorgen um das Gegenwärtige, das Ringen im Kampfe ums Dasein, lassen die Arbeiterbewegung die Sorge um die Zukunft zwar nicht vergessen, aber vernachlässigen. Was an der Jugend, besonders durch die gewerkschaftliche Jugendarbeit geleistet wird, ist gewaltig; doch dürfen wir den Rahmen, der diese umgrenzt, uns nicht zu umfangreich im tatsächlichen Sinne vorstellen. Abgesehen davon, daß eine beträchtliche Schar jugendlicher von gewerkschaftlicher Jugendarbeit kaum berührt wird und es in manchen Orten an ihr noch sehr fehlt, so kann gewerkschaftliche Jugendarbeit, da nur 14- bis 18jährige erfasst werden, neben beruflicher, nur weltanschaulich-sozialistische Elementarbildung und -erziehung sein. Immerhin eine umfangreiche Aufgabe, die zu uns gestopene Jugend in eine neue Gedankenwelt einzuführen und in diesem Sinne auch praktisch anzuregen, sie kann aber nur Basis, Grundlage für die praktische Ausbildung und Schulung sein. Die junge Generation der Arbeiterklasse hat zwar ein Ideal, aber in der Mehrzahl mangelhaftes Wissen und Können in bezug auf gesellschaftliche Funktionen. Was weiß die arbeitende Jugend von den Funktionen von Gesellschaft, Staat und Wirtschaft? Kennt die Jugend die Gegenkräfte, die unserm Wert entgegenwirken? In der Idee zwar, aber nicht in der Praxis. Hier jedenfalls muß die Gewerkschaftsbewegung die Luft, die zwischen Idee und Wirklichkeit fließt, durch Erziehung und Bildung zum praktischen Wissen und Können bald ausgleichen, um mit dieser so ausgerüsteten jungen Generation den Befreiungskampf des Proletariats aus wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Bevormundung erfolgreich zu führen.

Was soll werden? Diese Frage bedrückt uns jungen Arbeiter. Noch vor einigen Jahren, als wir in den Produktionsprozessen traten, schien es, als ob wir die glücklichste Jugendzeit seit Generationen erleben; von den alten Arbeitern fast beneidet, von den Reaktionen (die in uns nur Arbeitskräfte und keine Menschen sehen) verachtet, erlebten wir einige „bessere“ Jugendjahre. Duster und unerträglich schien uns die Vergangenheit unserer Arbeiter-

eltern, und hoffnungsvoll schauten wir, überall von Lebensvorstellungen und Idealen, in die Zukunft. Und heute? Alle Träume sind zerronnen, trostlos und dunkel leben wir in der Gegenwart und finstern und unbefriedigt ist unsere Zukunft. Nicht die elementarsten Lebensbedürfnisse zu befriedigen, ist uns sicher. Wir haben kaum eine Existenzberechtigung, weil wir für die Gesellschaft nichts leisten, nicht arbeiten dürfen, ja, heute müssen wir die Älteren beneiden, die noch vor einigen Jahren unsere „Freiheit“ so überschätzten. Wir dürfen nicht als erwachsene Menschen leben, wir können uns keine Familie gründen, weil wir uns selbst kaum ernähren können. Unsere Menschenrechte werden uns immer weiter genommen. Mit einem Wort, wir stehen als Menschen vor einem Chaos. Hier fragt man sich nach dem Lebens Zweck, und wir als junge Generation könnten zu einem negativen Resultat kommen, wenn wir nicht einen jugendlichen Lebenswillen hätten und das kostbare Gut der Organisation, den Bürgen unserer Zukunft. Wir wollen leben, leben als Menschen, und wir werden mit aller Kraft für unsere Menschenrechte kämpfen. In den Gewerkschaften sehen wir unsere erprobten Kampf Waffen, da diese die bezuhenen Vertreter unserer wirtschaftlichen Interessen sind und wir nur durch wirtschaftlichen Kampf wieder ein menschenwürdiges Dasein erreichen können. Aber die Gewerkschaften sollen nicht allein für uns streben, sondern wir fordern von ihnen, daß wir selbst diesen Kampf mitführen dürfen, deshalb wollen wir Jungkollegen von den Gewerkschaften Waffen, aber geistige Waffen; denn wir wissen ganz genau, daß mit der bloßen Gewalt durch die Masse keine neue Gesellschaft entsteht. Aber auch an die Fernstehenden und Verzagten der jungen Generation wenden wir uns mit der Aufforderung, sich einzureihen in die Kampffront der Arbeiterklasse, nur durch uns kann und wird es anders werden. Herbert Reim.

## Aus dem Verbandsleben

Dresden. Die Filiale Dresden hielt am 5. Mai 1932 ihre diesjährige Filialkonferenz ab, zu der 46 Delegierte und der Kollege Vogt von der Bezirksleitung anwesend waren, nur die Zahlstelle Großenhain fehlte unentschuldig.

Nach begrüßenden Worten des Kollegen Schulze erstattete der Kollege Vogt einen eingehenden Bericht über die in Berlin stattgefundenen Lohnverhandlungen, aus dem den Delegierten die großen dabei zu überwindenden Schwierigkeiten deutlich wurden. Auf die Wiedergabe dieses trefflichen Berichts können wir verzichten, weil die Vorgänge inzwischen im „Maler“ dargestellt worden sind.

Kollege Schulze berichtete anschließend über die Verhältnisse in Dresden und konnte mitteilen, daß der von der Innung festgesetzte Lohn von 80 % nur in ganz wenig Betrieben gezahlt wird, während es alle anderen Dresdener Kollegen ablehnten, für diesen Lohn weiter zu arbeiten, so daß sich alle größeren Geschäfte veranlaßt haben, mit den Gehilfen Sonderabkommen zu treffen und dadurch die Innungsparole zu umgehen. Aus diesem Grunde hat auch die von der Innung inszenierte Aussperrung keinen größeren Erfolg gehabt. Für die Zahlstellen schlug Kollege Schulze ein ähnliches Verfahren wie in Dresden angewandt vor. — Die nachfolgende Aussprache war sehr ergiebig. Alle Delegierten entrollten ein Bild über die Situation in ihren Zahlstellen und gelobten, alles zu tun, um dem Lohnabbauwahn sinn der Unternehmer zu begegnen. Die von der Filialverwaltung ausgegebene Parole, eine Arbeit unter dem bisherigen Lohn abzulehnen bzw. Abschlagszahlungen bis zur Beendigung des Schlichtungsverfahrens zu vereinbaren, wurde einstimmig gutgeheißen.

Den Bericht über das verlossene Jahr gaben die Kollegen Schulze und Franz. Kollege Schulze streifte die furchtbaren Schwierigkeiten im vergangenen Jahre, die selbstverständlich auch an der Organisation nicht spurlos vorübergegangen sind. Daß wir die bisherige Mitgliederzahl nicht ganz halten konnten, ist begreiflich aus der furchtbar langen Arbeitslosigkeit unserer Kollegen. Der Rückgang blieb aber in engeren Grenzen. Kollege Schulze ging dann weiter auf die verschiedensten Gebiete der Gewerkschaftsarbeit ein und erwähnte, daß wir am Arbeitsamt außerordentlich viele Einsprüche für unsere Kollegen zu erledigen hatten, und daß es möglich war, fast alle Einsprüche zugunsten der Kollegenschaft zu beenden. Auch am Arbeitsgericht hat unsere Organisation schöne Erfolge erzielt, konnten doch insgesamt 4622,12 M. ausflagel werden, 3 Klagen gingen zur Berufung an das Landes-arbeitsgericht, in 3 Fällen konnten 891 M. gepfändet werden, während 465 M. für 8 Fälle nicht eintreibbar waren.

Am Ortsarbeitsamt wurden in 6 Sitzungen 34 Streitfälle erledigt, von denen die überwiegende Zahl unter-tarifliche Entlohnung betrafen. Auch hier konnten den Kollegen 232 M. direkt zugeführt werden. Kollege Schulze erwähnte hierbei noch einige Submissionsblüten von Malermeistern, die Staunen erregten. Hier liegt der Beweis, daß nicht die Löhne, sondern die eigene Unfähigkeit der Arbeitgeber an dem Niedergang des Gewerbes schuld sind.

Zum Rassenbericht konnte Kollege Franz kein günstiges Ergebnis mitteilen, weil die verminderte Einnahme an Beiträgen einer ebenso großen Unterstützungsausgabe als im Vorjahre gegenüberstand. Es wurden an Erwerbslosenbeiträgen 84 000 Stück verbraucht, gegenüber 57 000 im Vorjahre. Für die Hauptkasse wurde nur ein Ueberschuß von 1449 M. in ganzen Jahre erzielt, während die Ausgabe für die Filialkasse 5227 M. höher war, als die Einnahme, trotzdem von der Filialverwaltung Einschränkungen auf allen Gebieten erfolgten. Für das erste Quartal 1932 konnte der Bericht über den Abschluß leider auch nicht günstiger sein. Von den Revisoren wurde Entlastung beantragt und einstimmig erteilt.

Den Bericht über die Jugendabteilung gab Kollege Hilpmann. Er konnte mitteilen, daß dieselbe gesund ist und fleißig arbeitet. Wenn es auch nicht mög-



lich war, alle Lehrlinge restlos der Organisation zuzuführen, so kann aber von Dresden behauptet werden, daß der größte Teil Lehrlinge bei uns ist, so waren zum Beispiel von den 64 Ausgelernten 42 Mitglieder unserer Organisation. Die Jugendabteilung wird alles daran setzen, um der Organisation weitere Lehrlinge zuzuführen. Auch der Bericht des Kollegen Schilling über die Arbeit am Lehrlingsausschuß Dresden fand Beifall, da der Kollege Schilling einige interessante Fälle aus Lehrlingsfreirichtungen in instruktiver Weise zum Besten gab. Die anschließende Diskussion drehte sich vorwiegend um Jugendfragen.

Die Neuwahlen des Ferialvorstandes brachten infolgedessen eine Aenderung, als der Kollege Stallbaum als zweiter Vorsitzender, der Kollege Adler für den auscheidenden Kollegen Fridmann als Revisor und der Kollege Roggendorf als Schriftführer gewählt wurden. Die anderen Aemter blieben in der alten Besetzung. Die Wahl erfolgte einstimmig.

Zu Punkt 5 Werbearbeiten wurde beschlossen, Anfang Juni eine großzügige Aktion durchzuführen.

## Genossenschaftliches

### Aufklärung über Lebensversicherungen.

Der Abschluß einer Lebensversicherung ist Vertrauenssache. Vor dem Abschluß ist es immer ratsam, sich von Personen beraten zu lassen, die mit der Materie voll vertraut sind. Das gewerkschaftlich-genossenschaftliche Versicherungsunternehmen Volksfürsorge nimmt es mit der Beratung der Interessenten besonders ernst und hat es ihren 20 000 Vertrauensleuten zur Pflicht gemacht, unverbindlich jedem die gewünschte Auskunft in objektiver Weise zu erteilen. Die Beratung erstreckt sich aber nicht nur auf Fragen über Wert und Bedeutung der Lebensversicherung, sondern die Vertrauensleute der Volksfürsorge beraten die Interessenten auf Grund ihrer reichen Erfahrungen auch darüber, welche Versicherungsart, Versicherungsdauer und Prämienhöhe ihrem Einkommen und ihren Bedürfnissen angepaßt sind. Wenn also jemand den Abschluß einer Lebensversicherung für sich und seine Familienangehörigen beabsichtigt, wende er sich an eine der nächsten Rechnungsstellen der Volksfürsorge oder einen der Vertrauensleute. Die Adressen sind in jedem Konsumverein oder Gewerkschaftsbüro erhältlich.

## Sozialpolitisches

### Professor Hertner gestorben

Mit Prof. Heinrich Hertner ist ein echter Sozialpolitiker alter Schule zu Grabe getragen worden. Hertner war ein Jünger Brentanos. Mit ungeduldigem Fleiß ging er daran die sozialen Verhältnisse in der Frühzeit der deutschen Industrie zu studieren. Wegen einer von Brentano veranlaßten Broschüre „Die oberelbische Baumwollindustrie und ihre Arbeiter“ ist es einmal zu einem großen Streit gekommen. Diese Broschüre, die gegen die damalige Politik im Elfaß vertrieben, hatte den Abschied Brentanos von der Straßburger Universität zur Folge. Neben Brentano hat Prof. Hertner im Verein für Sozialpolitik eine große Rolle gespielt. Sein bedeutendstes Buch „Die Arbeiterfrage“, das im Jahre 1894 erschien, hat berechtigtes Aufsehen im In- und Auslande erregt. Vor allem deshalb, weil hier ein Gelehrter von Ruf sich positiv zur Sozialpolitik einstellte und namentlich den Gewerkschaften Gerechtigkeit angedeihen ließ. In der Nachkriegszeit hat Prof. Hertner eine Schwengung vollzogen. Als die Arbeiterklasse infolge der Umwälzung in die Lage kam, ihr eigenes Schicksal in die Hand zu nehmen und die Sozialpolitik nach eigenem Wunsch zu formen, da wandten sich gute Freunde von ihr ab. Trotzdem ist Hertner nicht wie manche andere zu den Reaktionsären hinübergeschwenkt, sondern ein bürgerlicher Demokrat geblieben.

## Wirtschaftspolitik

### Weltwirtschaftliche Verlagerungen in PS.

Die Maschinenkräfte der Vereinigten Staaten haben sich in PS ausgedrückt nach der „DZ“ seit 1913 verdoppelt, und zwar von 86 auf 162 Millionen PS. In Europa dagegen fand nur eine Steigerung von 94 auf 135 Millionen PS statt. In der übrigen Welt haben sich die mechanischen Pferdekkräfte von 31 auf 93 Millionen genau verdreifacht. Innerhalb Europas liegen die PS-Leistungen in England und Deutschland um je 80%, in Frankreich um 145% (eine Folge des Gebietzuwachses) und in den Ländern des übrigen Europas um 100%. Rechnen man die Summe der PS auf Menschen um (1 PS = 12 Menschen), so ergibt sich einschließlich der tätigen Menschen für Europa eine Steigerung des Kraftwertes von 650 Millionen im Jahre 1913 auf 1100 Millionen Menschen im Jahre 1928, in den Vereinigten Staaten eine solche von 500 auf 2000 Millionen und im Rest der Welt eine solche von 750 auf 1400 Millionen. Während sich das Kräfteverhältnis Europas 1913 wie 1:2 verhielt, so 1928 wie 1:3,3. Von der Warte der technischen Entwicklung aus betrachtet kann man die Umwälzung der Weltwirtschaft sehr genau erkennen. Außer kleiner Erdteil geht gegenüber der übrigen Welt immer mehr ins Hintertreffen. Europa und die Vereinigten Staaten haben in den anderen Ländern seit der Industrialisierung der Welt die riesige Summe von 1000 Milliarden investiert. Dazu kommen noch 40 Millionen Menschen, die seit 1800

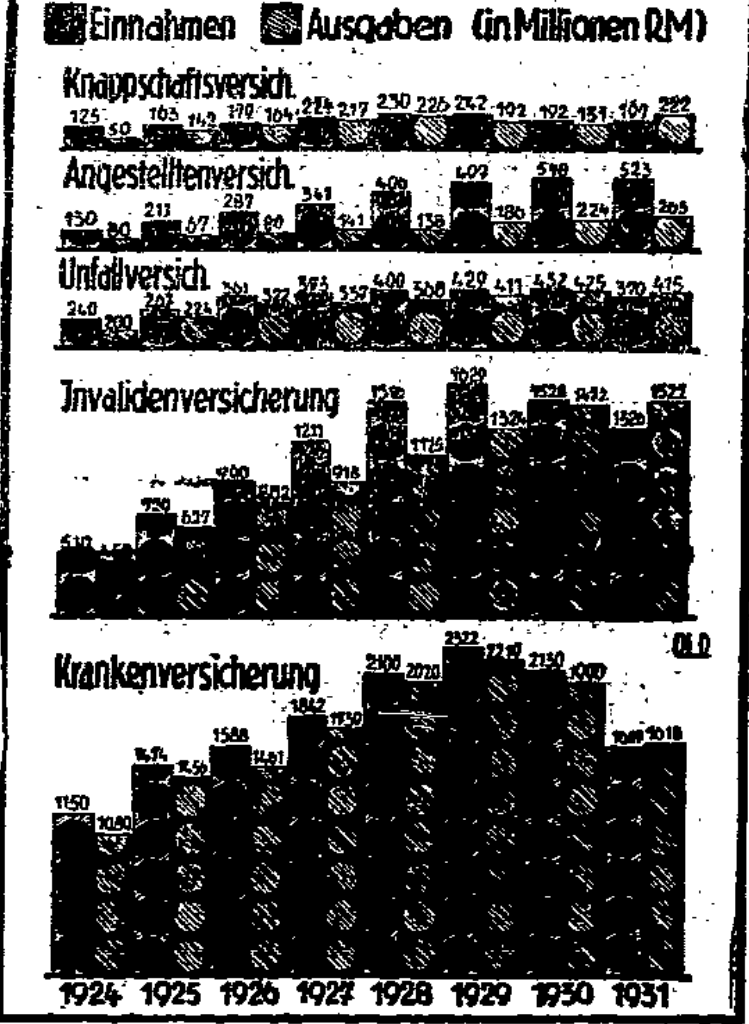
aus Europa in die neue Welt ausgewandert sind. Der Kraftwert von 4,7 Milliarden Menschen, der zur Befriedigung des menschlichen Bedarfs in der ganzen Welt in Bewegung gesetzt werden kann, ist das Resultat einer hundertjährigen Entwicklung. Wie glücklich könnten die zwei Milliarden Menschen auf der Erde leben, wenn es keine Kriege, wirtschaftliche Katastrophen und zur Vorkriegszeit keine heftigeren Egoisten gäbe. Soll der Bestand einer in sich selbst gefestigten und alle Menschen beglückenden Welt nur ein Traum sein?

### Fünf Milliarden Mark Kapitalabfluß.

Die deutsche Zahlungsbilanz für das Jahr 1931 hat sich ungünstig entwickelt. Der außerordentliche Kapitalabzug betrug im ganzen 4,8 Milliarden Mark. Finanziert wurde dieser Kapitalverlust durch die aktive Handelsbilanz, die 2,8 Milliarden betrug und durch den Gold- und Devisenabfluß der deutschen Reichsbank mit 1,7 Milliarden. An Reparationen wurden im Jahre 1931 1 Milliarde bezahlt. Der Passivsaldo der Zinsen stellte sich auf 1,3 Milliarden. Die deutschen Dienstleistungen an das Ausland, die sonst einen nennenswerten Ueberschuß brachten, erzielten im Jahre 1931 nur einen Aktivsaldo von 150 Millionen Mark. Ein kapitalarmes Land wie Deutschland wird empfindlich getroffen, wenn der Kapitalabzug in einem Jahre 5 Milliarden Mark beträgt. Die deutsche Wirtschaftskrise ist dadurch nicht wenig verstärkt worden. Die Eingänge aus dem Warenhandel und den Dienstleistungen reichten nicht entfernt aus, um den Kapitalabzug auszugleichen. Gold und Devisen in einer solchen Höhe stehen jetzt kaum mehr zur Verfügung, so daß in diesem Jahr die Notenbank nicht mehr einspringen konnte. Die große Arbeitslosigkeit in Deutschland ist eine Folge dieses Kapitalabzuges und der Kapitalvernichtung überhaupt.

## Sozialversicherung

### Die deutsche Sozialversicherung



### Die Entwicklung der deutschen Sozialversicherung.

Die deutsche Sozialversicherung wurde in den letzten drei Jahren durch die ungünstige Wirtschaftslage stark beeinflusst. Am Einnahmen und Ausgaben trotzdem im Einklang zu bringen, waren verschiedene Notverordnungen notwendig. Trotzdem mußten in der Invalidenversicherung, in der Knappschaftsversicherung und in der Unfallversicherung die Reserven angegriffen werden, um die notwendigen Ausgaben decken zu können. Infolge der fortschreitenden Arbeitslosigkeit gingen die Mitgliederzahlen bei allen Versicherungsarten zurück. Schätzungsweise waren gegen Anfallfolgen versichert noch 23 Millionen Menschen, gegen Invalidität und Altersfolgen 22 Millionen Menschen, in den Krankenkassen 20,6 Millionen Menschen. Die gesamten Beitragseinnahmen sind infolge der Arbeitslosigkeit stark zurückgegangen, noch stärker aber gingen die Zuschüsse des Reiches in den letzten Jahren zurück. Die Gesamtzahlungen des Reiches an die Sozialversicherung betrugen 1931 nur noch 702 Millionen Mark von insgesamt 5,6 Milliarden, also nur etwa ein Achtel. Man sieht aus diesen Zahlen, daß die oft gehörte Behauptung, daß die Sozialrentenempfänger vom Staate leben, falsch ist, sondern, daß die Mittel für die Sozialversicherung überwiegend von der breiten Masse des Volkes selbst aufgebracht werden. Gegenüber dem letzten Vorkriegsjahre wird ohne Berücksichtigung der Arbeitslosenversicherung heute mehr als das Dreieinhalbfache aufgewandt, bestimmt eine große Leistung des deutschen Volkes, ohne die in der heutigen Notzeit das Massenelend noch unendlich viel größer wäre.

## Naturfreunde

### Naturfreunde-Ferienheime laden zum Besuch.

Der Touristenverein „Die Naturfreunde“ hat für das werktätige Volk die dazu nötigen Stätten der Erholung geschaffen. 400 Naturfreundeheime sind durch die hingebende und opferbereite Tätigkeit der Naturfreunde entstanden. Darüber hinaus sind große bestens

eingerichtete Ferien- und Erholungsheime gebaut worden mit allen Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten für den Ferienaufenthalt.

Die Reichsleitung der Naturfreunde brachte soeben einen Prospekt heraus, der auf die vielen Möglichkeiten zur Verbringung der Ferien in Naturfreundeheimen hinweist. Auf 20 Seiten gibt der prächtige Prospekt Einblick in das bestehende Werk der Naturfreunde und zeigt einen Teil der als Ferienheime bestens geeigneten Naturfreundeheime, die von der breiten Masse des werktätigen Volkes noch mehr als bisher benutzt werden sollten. Den Bildern sind Angaben beigegeben über Lage und Einrichtung der Heime, über Nüchternungs- und Pensionspreise unter anderem Interessenten erhalten den Prospekt bei allen Ortsgruppen, Reisebüros und Wanderausstellungen der Naturfreunde kostenlos. Auf Anforderung erfolgt kostenlose Zusendung auch von der Reichsleitung des N.F. Die Naturfreunde Nürnberg W, Säundersbühlstraße 5.

### Termine der Leipziger Herbstmesse 1932.

Die Leipziger Herbstmesse 1932 wird Sonntag, den 28. August, beginnen. Die Herbstmesse dauert bis einschließlich Mittwoch, den 31. August, die übrigen Zweige der Mustermesse und die gleichzeitig stattfindende „Messe für Bau-, Haus- und Betriebsbedarf“ bis einschließlich Donnerstag, den 1. September.

## Fachmännisches

Patentsachen, zusammengestellt vom Patentbüro Johannes Koch, Berlin NO 18, Große Frankfurter Straße 59. Auskünfte bereitwillig.

### Gebrauchsmuster.

Nr. 75c. 1219338. Handzerstäuber für alle Art Flüssigkeit. Samuel Jacob, Brüssel, und Arthur Lustig, Borgehout Antwerpen, Belgien.

Nr. 75c. 1218971. Farbeinlage für Blechfarbkräften. Ferdinand Schmidt & Sohn, Nürnberg, Ranzlerstraße 5. Nr. 75c. 1218857. Leberner Farbtropfhalter. Emil Zapf, Freiburg i. Br., Sedanstraße 19.

### Erteiltes Patent.

Nr. 75c. 552321. Verfahren zum Lackieren und Vorrichtung dazu. Albert Krausberger, Holzhausen bei Leipzig.

### Angemeldetes Patent.

Nr. 75c. H. 127695. Verfahren zur Verhinderung des Auflösens einer auf Metallteile, insbesondere Flugzeugteile aufgetragenen Nitrocelluloselacke durch die Lösungsmittel des Decklacks. Dr.-Ing. Ernst Heintzel, Warnemünde.

## Büchermisches

„Der Büchertreue“, Vierteljahrschrift. 8. Jahrgang 1932. 3. Vierteljahrsheft. Illustriert. Verlag: Der Büchertreue G. m. b. H., Berlin SW 61. Preis 50 S. (1 österr. Schilling, 4 tschech. Kronen).

Albert Klaus: Die Hungernden. Roman. 205 Seiten. Ganzleinen. Buchausstattung von Jan Tschichold. Verlag: Der Büchertreue G. m. b. H., Berlin SW 61. 1932. Preis 4,90 M (resp. 8,60 österr. Schilling, 35 tschech. Kronen). — Auf 25 Millionen schätzt das Internationale Arbeitsamt in Genf die Weltarbeitslosigkeit! 6 Millionen davon entfallen auf Deutschland! Wie leben diese Unglücklichen, die in der übergroßen Anzahl Familienhäupter mit Frauen und Kindern sind? Wie viele Tragödien spielen sich täglich unter dem Schutten der Arbeitslosigkeit ab! Die Wirkbarkeit dieser Tragödien kann — besser noch als der wahrheitsliebendste Schriftsteller und Literat — nur einer erzählen, der dieses graue Schicksal aus eigener Erfahrung kennt. Der 28jährige Arbeiter Albert Klaus hat es erfahren und nunmehr drei Jahre lang durchlitten. Hier schreibt er einer aus der namenlosen Masse dieser sechs Millionen Erwerbslosen für seine lebenden Brüder und Kameraden den ersten echten Arbeitslosenroman in lebendiger und spannender Handlung. Die Schuldigen sind die heutige Gesellschaftsordnung und unser heutiges Wirtschaftssystem in seiner Gesamtheit. Gegen sie richten sich Anklage und Ausschrei des Romans, der ein erschütterndes Bekenntnis aus unserer Zeit darstellt, dessen Zweck — nach den eigenen Worten des Verfassers — ist, „alle einzeln zu wissen in dem Gebanten: So darf, so kann es nicht weitergehen!“

Saben Sie schon den neuen „Volksfunk“? Wenn nicht, dann besorgen Sie sich ihn schleunigst. Sie werden mehr wie überrauscht sein über den vortrefflichen Inhalt, zu dem der Preis aber auch in gar keinem Verhältnis steht. Erzbester Ausgestaltung in Lieferdruck kostet das 48 Seiten starke Heft im Einzelbezug 25 S., monatlich 90 S. und 6 S. Zustellgebühr. Der „Volksfunk“ kann bei der Post, bei der Buchhandlung oder beim Volksfunk-Verlag, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, bestellt werden.

Vom 5. Juni bis 11. Juni ist die 23. Beitragswoche. Vom 12. Juni bis 18. Juni ist die 24. Beitragswoche.

### Sterbetafel

Bentzen. Am 27. Mai starb unser langjähriger, treuer Kollege Emanuel Bernaisch im Alter von 39 Jahren. Wir verlieren in ihm einen Kollegen, der jeden ihm anvertrauten Posten mit größtem Pflichtbewusstsein ausfüllte.

Bremen. Am 21. Mai verstarb nach langem Krankenlager unser langjähriges Mitglied Julius Förster im Alter von 56 Jahren. Der Verstorbene war, solange es seine Krankheit erlaubte, ein rühriges Mitglied unserer Filiale.

Friedberg. Am 13. Mai starb unser treuer Kollege Wilhelm Vogt im Alter von 60 Jahren.

Nürnberg. Am 25. Mai starb unser treuer Kollege Karl Friedl, geboren am 28. Mai 1910 zu Nürnberg, an einem Lungenleiden.

Wilhelmshaven. (Zahlstelle Nordroney.) Am 19. April starb plötzlich unser treues Mitglied Heinrich Feig.

Ehre ihrem Andenken!